



Ein Bündnis der Merkel-Skeptiker? Der katholische CDU-Konservative Martin Lohmann und Papst Benedikt XVI. bei einer Begegnung in Rom

Fromme Revolte in der Union

Der Bonner Publizist Martin Lohmann hat einen „Arbeitskreis engagierter Katholiken“ in CDU und CSU gegründet. Das Ziel: Angela Merkels Liberalisierungskurs soll korrigiert werden

Von Till-R. Stoldt

ES WAR ANFANG der 90er-Jahre, als Angela Merkel und Martin Lohmann – sie ostdeutsche Protestantin, er westdeutscher Katholik – in Bonn erstmals aufeinanderprallten. Merkel, damals Jugend- und Frauenministerin mit Beatles-Haarschnitt, ärgerte sich wohl über Lohmann. Denn der, damals Redakteur einer christlichen Wochenzeitung, hatte mehrfach gewarnt, die CDU im frisch vereinten Deutschland drohe ihre westdeutsch-katholische Prägung zu verlieren. Sollte dies geschehen, müsse man wohl eine katholische Interessenvertretung in der Union gründen.

Merkel lud Lohmann daraufhin ins Ministerium ein. 15 Minuten erläuterte sie, warum der ostdeutsch-protestantische Einfluss heilsam und wichtig sei. Danach wollte sie Lohmann stehenlassen – und gewährte ihm nur zähneknirschend ein paar Minuten Antwortzeit, erinnert sich Lohmann. Damals setzte sich bei dem Rheinländer der Eindruck fest, allzu stark sei die Brandenburgerin Merkel an katholisch-westdeutschem Einfluss nicht interessiert.

Und weil er diese Überzeugung noch heute teilt, hat der Bonner Publizist nun mit Unionspolitikern wie dem früheren bayrischen Wissenschaftsminister Thomas Goppel den „Arbeitskreis engagierter Katholiken“ (AEK) in der Union gegründet – sehr zum Missfallen der heutigen Kanzlerin. Wenig Freude dürfte ihr auch bereiten, dass Lohmann binnen sechs Tagen knapp 500 Unionschristen (vor allem aus NRW und Süddeutschland) über-

zeugt hat, sich dem AEK anzuschließen. Und am wenigsten dürfte ihr behagen, dass nicht nur der Kölner Kardinal Meisner die CDU-Katholiken öffentlich anfeuert, sondern dass der umtriebige Konfessionsaktivist Lohmann auch das Wohlwollen des Papstes genießt.

Unverkennbar formiert sich da Widerstand konservativer Katholiken gegen eine Entwicklung der Christdemokratie, die sie seit über einem Jahrzehnt mit Unbehagen verfolgen: die fortschreitende Entfernung der Union (wie der Gesamtgesellschaft) von Papstpositionen – vom Abtreibungskompromiss 1995 über die faktische Akzeptanz der Homo-Ehe oder die erleichterte Stammzellforschung bis zum massiven Ausbau der öffentlichen Kleinkindbetreuung. Doch was viele CDU-Entscheidungsträger heute als zeitgemäße Orientierung am C und Liberalitätsgewinn feiern, löst bei katholisch-konservativen Christdemokraten Bestürzung aus.

Den letzten Auslöser für die Umsetzung der Idee, ein Sammelbecken unbequemer Katholiken zu gründen, gab Anfang des Jahres schließlich die Kanzlerin persönlich. Da schaltete sie sich warnend in die sogenannte Piusbrüder-Affäre ein, nachdem der Papst die Bitte der zum Teil radikal rechten Piusbrüder erhört hatte, sie in die Kirche aufzunehmen. Viele Katholiken – darunter Theologieprofessoren, aber auch Werner Münch, einst CDU-Ministerpräsident Sachsen-Anhalts – schimpften daraufhin, Merkel habe „ignorant und kalt-schnäuzig“ den Heiligen Vater geschurigt und in ein schlechtes Licht gerückt. Nun also wollen sich

die Papsttreuen in der Union organisieren und ihre Kräfte bündeln – so wie auch schon das „Deutsch-Türkische Forum“ in der CDU oder die „Schwulen und Lesben in der Union“ es getan haben. Aber diese Vergleiche hinken ein wenig.

Tatsächlich schielen Lohmann und die Seinen nämlich auf ein anderes Vorbild: den Evangelischen Arbeitskreis (EAK) in der Union, an den sie nicht zufällig mit ihrem Namen (AEK) erinnern. Der EAK demonstriert, wie viel Macht man als Konfessionsgruppe in der Union gewinnen kann: So wird jedes evangelische Unionsmitglied automatisch EAK-Mitglied, zudem finanziert die Partei dem EAK Büros, hauptamtliche Mitarbeiter und eine Monatszeitschrift. Beim Bundesparteitag ist der EAK antragsberechtigt, und als beratendes Mitglied nimmt der EAK-Chef an Sitzungen des Bundesvorstands teil. Damit kann der EAK in der Partei und öffentlich Akzente setzen.

Auch wenn die Katholiken vom AEK derzeit noch zurückhaltend werden, sobald es um ihren künftigen Status geht – es dürfte der Parteiführung nicht leicht fallen, der katholischen Konfession innerparteiliche Privilegien vorzuenthalten, die sie der evangelischen Konfession gewährt hat. Und gerade dieser in Aussicht stehende Einfluss für den neuen Arbeitskreis ist laut Beobachtern ein Grund dafür, dass die Kanzlerin ihn zu verhindern suchte.

Noch im Sommer warnte sie in einem Kreis katholischer CDU-Parlamentarier vor dem Wagnis, ein katholisches EAK-Pendant zu gründen. Dabei schaute sie zwar permanent an zwei Stühle weiter

sitzenden Gast Lohmann vorbei – dafür blickten aber alle anderen Anwesenden (teils grinsend) auf ihn. Und noch vor wenigen Wochen erneuerten andere Christdemokraten in Merkels Auftrag diese Warnung. Schließlich könnte der AEK ja Einfluss gewinnen.

Frägt sich nur: Wie würde der genutzt? In vielerlei Hinsicht würde der AEK wohl versuchen, die von Merkel zumindest gebilligte, wo nicht vorangetriebene Liberalisierung der Union rückgängig zu machen. Darauf ließ bereits das im Sommer erschienene Buch Lohmanns „Das Kreuz mit dem C“ schließen, das sich wie eine Bibel konfliktfreudig-frommer Merkelgegner liest.

Zwar räumt Lohmann ein, er wisse selbstverständlich, dass ein Arbeitskreis seine Forderungen nicht eins zu eins durchsetzen könne – aber „an ein paar Schritten in die richtige Richtung würden wir gerne mitwirken“. Dabei denkt der aktive Lebensrechtler natürlich auch an die gesetzliche Regelung der Abtreibung, immerhin hatte das Bundesverfassungsgericht 1996 verlangt, die Straffreiheit bei Abtreibungen bis zum Ende des dritten Monats müsse nach gebührender Zeit noch einmal auf ihre Wirksamkeit überprüft werden.

Auch die alte Norbert-Blüm-Idee, erziehende Hausfrauen und -männer wie Berufstätige abzusichern oder zu entlohnen, stößt bei Lohmann auf Sympathie. Und die katholische Soziallehre wird im AEK natürlich ebenfalls in hohen Ehren gehalten. Neben diesen althergebrachten Themen sieht Lohmann aber auch neue Bedrohun-

gen, denen sich eine christliche Partei entgegenstemmen müsse: vor allem den Versuch, den Staat auf Äquidistanz zu allen Religionen zu bringen und den öffentlichen Raum zu entchristlichen. Dagegen müssten Christdemokraten offensiv und auf verschiedensten Ebenen intervenieren – ob es um das Kreuz im Klassenzimmer gehe oder um das Singen von Weihnachtsliedern in öffentlichen Schulen.

Vorher aber muss der AEK sich seine Gleichberechtigung mit dem EAK erst einmal erkämpfen. Und allzu viele Unterstützer stellen sich bislang nicht an seine Seite. Von der Unionsprominenz sagte einzig Bundesforschungsministerin Annette Schavan der „Rheinischen Post“, der AEK könne in der Union anregend wirken. Von denen, die ihre katholische Identität sonst wie eine Monstranz vor sich hertragen, bekam der AEK dagegen keine offene Unterstützung; weder Ministerpräsident Jürgen Rüttgers noch sein Arbeitsminister Karl-Josef Laumann mochten sich auf Anfrage zu der Katholikeninitiative äußern.

Welches Gewicht der AEK im innerparteilichen Diskurs einbringen kann, ist aber noch aus einem anderen Grund offen. Schließlich schrumpft das katholisch-konservative Milieu unablässig, in manchen Studien umfasst es gerade mal fünf Prozent der Bevölkerung – und der Wählerschaft. Andererseits gibt auch die Parteizentrale zu, dass die Union bei der Bundestagswahl Stimmen unter Katholiken verloren hat. Wie viele ihr verloren gingen, das behauptet die Parteizentrale indes noch immer nicht zu wissen. Warum eigentlich?